

Teil 3

Friedrich Engels: Berlin! Berlin! Ich fahre nach Berlin!

1841 – 1842

Das Morgenlicht der Freiheit, von dem der junge Engels in seinem Gedicht „*Nachtfahrt*“ (siehe Teil 2) geträumt hatte, war jedoch in der Zeit seines Abschieds von Bremen und seinem Aufbruch nach Berlin mehr denn je von dunklen Wolken verhangen.

Die Reaktion hatte seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. im Sommer 1840 keine Mittel und Mühe gescheut, um die oppositionellen Kräfte innerhalb der Bourgeoisie niederzuschlagen. Sie griff zu rigorosen Maßnahmen, um der immer mehr um sich greifenden liberalen und demokratischen Opposition Einhalt zu gebieten und sie zu unterdrücken.

Dazu wechselte er in großem Umfang das politische Personal aus – an die Stelle liberaler Minister berief er unterwürfige Reaktionäre.

Wie auf politischem Gebiet so griff die Reaktion auch auf ideologischem Gebiet rücksichtslos durch und festigte ihre Positionen besonders auch dem Gebiet der Religion. Man versöhnte sich mit dem Vatikan und lud den Papst des reaktionären Pietismus, Krummacher, nach Berlin als Gastprediger ein. Im Frühjahr 1841 holte man auch noch den alten Schelling von München nach Berlin, dazu ausersehen, das christlich-reaktionäre Prinzip der Monarchie in der Philosophie zu vertreten und der junghegelianischen Gottlosigkeit gegenüber Geltung zu verschaffen.

Hand in Hand damit verschärfte die Reaktion die Zensurbestimmungen für die Presse, um die Verbreitung fortschrittlicher Ideen unter dem Volk einzuschränken, und versuchte, die junghegelianische Opposition unter ihre Kontrolle zu bringen und zu knebeln.

In dieser Zeit des sich verschärfenden ideologisch-politischen Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Feudaladel verließ Friedrich Engels nach einem Zwischenaufenthalt im elterlichen Haus, dessen Langeweile er mit intensiven Sprachstudien und einer interessanten Italienreise unterbrach, im September 1841 seine Heimatstadt Barmen und ging nach Berlin, um dort seinen Militärdienst abzuleisten.

Darüber gibt es viele vergnügliche Schildrungen auch von ihm selbst an seine Schwester, die wir an dieser Stelle aber übergehen wollen.

In diesem Berlin voll hochmütiger Weltweiser und gründlicher Gelehrter konnte der nun Zwanzigjährige jetzt unmittelbar die Repräsentanten der Auseinandersetzung über Religion, Philosophie und Politik und ihre Ideen kennenlernen und sich ein plastisches, anschauliches Bild von den Akteuren und ihren Anhängern machen.

Die Berliner Universität wurde nun zu seinem Zentrum. Sie war seit vielen Jahren der Hort des Hegelianismus, des Kampfes zwischen Reaktion und Fortschritt, dem sich auch Engels seit seiner Bremer Zeit verschrieben hatte.

Die Berliner Universität stand, wie keine andere in Deutschland, in der „**Gedankenbewegung der Zeit**“ und war, wie Engels schrieb, zur „**Arena der geistigen Kämpfe**“ geworden.

Zu ihren akademischen Lehrern zählten Vertreter aller Richtungen, wodurch „**eine lebendige Polemik möglich**“ war, „**die dem Studierenden eine leichte, klare Übersicht über die Tendenzen der Gegenwart**“ verschaffte.

Die zentrale Aufmerksamkeit des jungen Engels erregte dabei die Vorlesung des alten Schelling, der im November 1841 den Kampf gegen Hegel und dessen Philosophie aufnahm.

Schelling hatte mit seiner dialektischen Naturphilosophie zunächst eine bedeutende progressive Rolle gespielt, sich dann aber mit dem Sieg der Restauration immer mehr der Orthodoxie genähert und sich ihrer philosophischen Rechtfertigung gewidmet.

Engels bemerkt dazu in seinem Traktat **„Schelling und die Offenbarung“**: **„Als Sankt Georg sollte er den greulichen Lindwurm der Hegelei, dessen Odem Flammen der Gottlosigkeit und Rauch der Verfinsterung war, erlegen und die Junghegelianer auf ihrem eigenen Gebiet der Philosophie ächten. Allzu überzeugt von seinem Können als philosophischer Messias proklamierte daher die Reaktion spätestens bis Ostern 1842 den Sturz des Hegelianismus, den Tod aller Atheisten und Unchristen.“**

Um Zeuge dieses Kampfes zu sein, hatten sich bei der Antrittsvorlesung Schellings über die Philosophie der Offenbarung am 15. November 1841 fast 400 Menschen im Auditorium Nr.6 der Universität versammelt.

Unter ihnen auch Friedrich Engels, der seine Eindrücke mit den Worten festhielt: **„Ein bedeutendes, bunt gemischtes Auditorium hat sich eingefunden...An der Spitze die Notabilitäten der Universität, die Koryphäen der Wissenschaft, Männer, deren jeder eine eigentümliche Richtung hervorgerufen hat, ihnen sind die nächsten Plätze um das Katheder überlassen, und hinter ihnen, durcheinander gewürfelt, wie der Zufall sie zusammenführte, Repräsentanten aller Lebensstellungen, Nationen und Glaubensbekenntnisse.“**

Engels fährt mit seiner Schilderung so fort: **„Mitten zwischen der übermütigen Jugend sitzt hier und da ein graubärtiger Staboffizier, und neben ihm wohl gar ganz ungeniert ein Freiwilliger, der in anderer Gesellschaft sich vor Devotion gegen den hohen**

Vorgesetzten nicht zu lassen wüßte. Alte Doktoren und Geistliche, deren Matrikel bald ihr Jubiläum feiern kann, fühlen den langvergessenen Burschen wieder im Kopf spuken und gehen ins Kolleg, Judentum und Islam wollen sehen, was es für eine Bewandnis mit der christlichen Offenbarung hat; man hört deutsch, französisch, englisch, ungarisch, polnisch, russisch, neugriechisch und türkisch durcheinander sprechen – da ertönt das Zeichen zum Schweigen und Schelling besteigt das Katheder.“

Verlassen wir damit den krausen gedanklichen reaktionären Quatsch Schellings, verlassen wir die von ihm konsternierte „**negative Vernunftphilosophie**“ und wenden uns der Frage nach der Reaktion von Engels zu.

Der entsagte zunächst in einem Brief an Arnold Ruge vom 26. Juli 1842: „**Ich habe den Entschluß gefaßt, für einige Zeit aller literarischen Tätigkeit zu entsagen und dafür desto mehr zu studieren.**“

(Véra Macháčková, S. 268)

Das bedeutete leider auch das Ende seiner verdienstvollen und mit viel Hoffnung und Talent begleiteten Mitarbeit an den literarischen Bewegungen „**Literatur des Vormärz**“ und das „**Junge Deutschland**“ in dem auch Heine und Börne zeitweise aktiv waren. Die beiden bedeutenden literarischen Bewegungen werden wir in einem späteren Beitrag schildern.

Er besuchte stattdessen nun regelmäßig Schellings Vorlesungen im Wintersemester 1841/42 und rechnete mit den Vorstellungen des „**philosophischen Messias**“ radikal ab. Mit seinen zweiundzwanzig Jahren war er derjenige in den Reihen der junghegelianischen Opposition, der führend und am entschiedensten gegen Schelling auftrat und die wichtigsten Schriften gegen den „**Teufelsbanner**“ veröffentlichte.

Schon vier Wochen nach dem Auftreten Schellings erschien Mitte Dezember 1841 im „**Telegraph für Deutschland**“ seine erste

Entgegnung unter dem Titel „ **Schelling über Hegel**“, der im Frühjahr 1842 die Broschüren „**Schelling und die Offenbarung**“ sowie „**Schelling, der Philosoph in Christo**“ folgten.

Wichtig ist: Gleichsam als Ausgangspunkt und Basis seiner Polemik gegen Schelling, gab Engels eine/seine Einschätzung der Hegelschen Philosophie preis.

Seine Würdigung des „**Großen Meisters**“ war bei aller Hervorhebung der Verdienste durchweg kritisch und fasste dem Wesen nach sein eigenes Verhältnis zu Hegel seit Ende 1839 noch einmal in präzisierter Weise zusammen.

Hegels „**politische Ansicht**“, schrieb er, „**seine im Hinblick auf England entwickelte Staatslehre tragen unverkennbar das Gepräge der Restaurationszeit, wie ihm denn auch die Julirevolution in ihrer welthistorischen Notwendigkeit nicht klar wurde. So fiel er selbst seinem eigenen Anspruch anheim, daß jede Philosophie nur der Gedankeninhalt ihrer Zeit ist.**“

In der Auseinandersetzung bemühte sich Engels im besonderen klarzustellen, wie undialektisch der Prozess war, den Schelling in seinem „**gnostisch-orientalischen Traumdenken**“ an Stelle der Hegelschen Negation der Negation rückte. Das war nicht zufällig, denn die Negation der Negation als der einzig wahre Selbstbetätigungsakt allen Seins war das allgemeinste Gesetz der Dialektik Hegels und bestimmte die Entwicklung und Bewegung des Seins.

Seine Erkenntnis bezeichnete selbst Hegel als „**das Einzige**“, um dessen „**Einsicht sich wesentlich zu bemühen**“ sei, wenn der wissenschaftliche Fortgang gesichert sein solle.

Danach war alles Seiende ein unaufhörlicher Entwicklungsprozess, der sich auf Grund innerer Widersprüche, durch die Negierung des Bestehenden notwendig vom Einfachen zum Komplizierten, von Niederen zum Höheren vollzog.

Aus verständlichen Gründen war Schelling bestrebt, dieses grundlegende und allgemeine Gesetz der Bewegung als unhaltbar hinzustellen und Raum für die philosophische Begründung seiner Offenbarungsphilosophie zu schaffen.

Und wie bei der Verteidigung des dialektischen Charakters der Entwicklung, ihrer Vernünftigkeit und Notwendigkeit, so erwies sich Engels auch bei der Widerlegung der unmittelbaren Schellingschen Rechtfertigung des Christentums, der göttlichen Dreieinigkeit, der christlichen Mythologie und Offenbarung, als der überlegene Streiter , der Schellings „**Verwirrung von Scholastik und Mystik**“ als „**finsteren Abgrund der Phantasterei**“ enthüllte und dessen Bemühen auf den einzigen Zweck zurückführte, die Philosophie zur „**Magd des Glaubens**“ zu erniedrigen, die christliche Religion als die letzte und absolute Wahrheit zu vertreten und das bestehende Herrschaftssystem zu rechtfertigen.

Unstreitig ist, und darin sind sich alle Biographen einig: Die Tatsache, dass Engels mit seinen Schriften von allen Seiten scharf angegriffen wurde, zeugen von der großen Bedeutung und Wirkung des Kampfes von Engels gegen Schelling und die Reaktion, und sie bestätigen, dass er an der Spitze dieses Kampfes stand und die führende Rolle bei der Entlarvung und Widerlegung der Schellingschen Offenbarungsphilosophie und bei der Verteidigung der Hegelschen Dialektik innehatte.

Es war nur logisch, dass er Beziehungen zu der, wie er es nannte, „**junghegelianischen Rotte**“ knüpfte, die sich seit dem Frühjahr 1842 die „**Freien**“ nannten und die ihn bei der Abfassung seiner Schriften gegen Schelling mit ihren eigenen Notizen unterstützten.

Der entschlossene Kampf Engels' gegen Schelling wurde von den Junghegelianern begeistert begrüßt und fand in der philosophischen Fachwelt und in der fortschrittlichen Presse starke Beachtung. Dass Engels' Streitschriften nicht wirkungslos blieben und die Gruppe der Orthodoxen empfindlich trafen, ließ die Berliner „**Evangelische**

Kirchenzeitung“ erkennen. Sie zeterte über die junghegelianische ***„Proklamation der Revolution und der Autonomie des Menschen im Gegensatz zum Herrn“*** und erblickte in den Schriften Engels’ ***„das aufgesteckte Ziel der modernsten Jakobiner“***, die auch für Deutschland die Revolution heraufbeschwören wollten.

(Friedrich Engels. Eine Biographie. Dietz Verlag Berlin 1981, S. 52)

Damit war aber noch nicht das Ende seines Lebens, seines Kampfes, seines Wirkens in Berlin erreicht.

Dazu mehr in den nächsten Teilen.